

# Regierung streicht Offiziersempfang

SVP-Grossrat Stefan Giezendanner reagiert mit Unverständnis. Er und zehn weitere Grossräte fordern eine Kehrtwende.

**Philipp Zimmermann**

Anfang Jahr fand bereits der 73. Habsburgrapport statt. Es handelt sich um einen traditionellen Offiziersempfang im Schloss Habsburg, dem Stammsitz der Habsburger. Abtretende Offiziere werden verabschiedet, neue begrüsst. Seit 1949 würdigt der Regierungsrat dabei die guten Beziehungen zwischen dem Kanton Aargau und der Schweizer Armee und dankt Militäroffizieren und Kommandanten für ihren Einsatz in der Armee.

Nach dem Willen des Regierungsrats soll das der letzte Habsburgrapport gewesen sein, wie er Anfang September mitteilte. Er verzichte «nach reiflicher Überlegung» auf eine Weiterführung, schrieb Militärdirektor Jean-Pierre Gallati (SVP) in einem wenige Tage zuvor verschickten Brief.

**Anlass habe seinen Charakter verloren**

Erhalten haben ihn alle, die auch die Einladung zum letzten Habsburgrapport erhalten haben. Dazu gehören Politikerinnen

und Politiker, hohe Militärs oder Verwaltungsangestellte. Gallati führt im Brief zwei Gründe an. Erstens sei der ursprüngliche Charakter des Rapports verloren gegangen. Er verweist vor allem auf die jüngste Armeereform XXI. Der Kreis der Gäste habe sich reduziert. Zudem habe diese Reform die Abschaffung der Truppenkörper der Kantone zur Folge gehabt. «Der ursprüngliche Charakter des Habsburgrapports ging verloren», schreibt Gallati.

**Würdenträger vor den Kopf gestossen**

Zweitens verweist er auf andere Anlässe, die dem «regen Austausch zwischen Vertretern von Armee und Regierungsrat» dienen. Explizit nennt er die Entlassungsfeiern für Offiziere und höhere Unteroffiziere, die Anlässe für die neu brevetierten Offiziere und mit dem militärischen Berufspersonal, weiter Truppenbesuche, Rapporte der Territorialdivision 2 und der Armeeführung sowie Fahnenübernahmen und -abgaben von Truppenkörpern. Dem Regie-

rungsrat sei bewusst, dass mit der Abschaffung des Anlasses eine über 70-jährige Tradition ende.

Gegen diese Abschaffung regt sich politischer Widerstand. Grossrat Stefan Giezendanner (SVP) reagiert mit einem Postulat, das er an der nächsten Sitzung vom 7. November einreichen will. Unterschriften haben es zehn weitere Grossräte vor allem von SVP und FDP, je ein weiterer gehört der Mitte und SP an. Im Postulat fordern die elf Grossräte den Regierungsrat auf zu prüfen, wie der Habsburgrapport als wichtige Austauschplattform zwischen dem Kanton und der Armeeführung verbindlich verankert werden könne.

«Der Habsburgrapport ist eine einmalige Tradition», schreibt Postulant Giezendanner. «Viele Kantone können keine derartige Tradition aufweisen und beneiden den Kanton Aargau um diese Konstante und deren Beziehung zu den Armeekadern.» Am Schluss des Vorstosstextes wird deutlich, dass Gallatis Briefbotschaft für Emotionen gesorgt hat. Giezend-



Beim letzten Habsburgrapport verabschiedet Militärdirektor Jean-Pierre Gallati Divisionär Stephan Christen. Bild: zvg

danner schreibt von einer «nicht nachvollziehbaren und willkürlichen Haltung des Regierungsrates». Sie habe Würdenträger, Verwaltungsangestellte und Politiker vor den Kopf gestossen. «Man ist sich allseitig einig, dass ohne zwingenden Grund diese Tradition nicht zu brechen ist.» Giezendanner nennt den Habsburgrapport sogar einen Anlass mit Leuchtturmcharakter für den ganzen Aargau, der schweizweit bekannt sei.

Der Habsburgrapport wurde wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg vom Aargauer Militärdirektor Ernst Bachmann ins Leben gerufen. Der Regierungsrat lud seither alljährlich – mit Ausnahme von 2021 und 2022 wegen Corona – die Kommandanten der Aargauer Truppen und der Aargauer Waffenplätze sowie die aargauischen höheren Stabsoffiziere zum Anlass ein. Der zweite Aargauer SVP-Regierungsrat Alex Hürzeler sagte in seiner Rede am Habsburgrapport 2018 sogar, dieser sei «damals wie heute ein Bekenntnis der Aargauer Regierung zur Armee».

## Der Aargau und seine Müllskandale

Der Aargau kennt viele Beinamen: Durchfahrtskanton, Autobahnkanton, Weisse-Socken-Kanton. Ganz böse Zungen nennen ihn «la poubelle suisse», also den Abfallkübel der Schweiz.

**Fabian Furter**

1978 eröffnen die Kantone Aargau und Zürich gemeinsam mit der Stadt Zürich und Basler Industriefirmen in der Gemeinde Kölliken eine Sondermülldeponie. Der Standort: eine stillgelegte Tongrube. Sie gilt als unbedenklich und das Unterfangen wird als Pionierprojekt gelobt. Binnen 15 Jahren soll die mehr als zehn Fussballfelder grosse Grube mit 350 000 Kubikmetern Industriemüll aufgefüllt werden.

Doch kaum steht die Anlage in Betrieb, hagelt es unablässig Kritik. Dass aus den Nachbarkantonen bedenkliche Abfälle in den Aargau gekarrt werden, während etwa in Dietikon eine Verbrennungsanlage für Sondermüll abgelehnt wird, vergleicht die NZZ schon 1979 mit dem Sankt-Florians-Prinzip. Die alte Volksweise um den christlichen Schutzheiligen gegen Feuergefahr meint: Schaden von sich selbst auf andere lenken. In der Region beschleicht viele das Gefühl, der Aargau werde als Abfallgrube missbraucht.

Herta Schütz-Vogel, Anwohnerin aus Kölliken, steht dem

Vorhaben von Anbeginn weg kritisch gegenüber und entwickelt sich aus direkter Betroffenheit zu einer furchtlosen Vorkämpferin für den Umweltschutz.

Minutiös sammelt sie gemeinsam mit Mitstreiterinnen über Jahre hinweg Fakten und Beweise. Dass sich die Basler Chemie substanziell am Deponie-Konsortium beteiligt, macht die Gruppe hellhörig. Sie werden vorstellig bei den Behörden, klagen über Gestank, Staub und darüber, dass Anwohnerinnen und Anwohner Kopfschmerzen bekommen.

**Kämpferin gegen das «Hausfrauensyndrom»**

Schütz-Vogel erinnert sich an die Reaktionen der Verantwortlichen: Das sei doch ein Syndrom gelangweilter Hausfrauen. Doch ihr Menschenverstand täuscht sie nicht. Die vermeintlich dichte Tonschicht erweist sich bald als durchlässig und Deponiesäfte sickern in den Dorfbach. Das Grundwasser ist akut gefährdet und so verfügt der Gemeinderat 1985 die sofortige Schliessung der inzwischen mehr als halb vollen Sonder-



Blick auf die Sondermülldeponie Kölliken 1983: Trotz anhaltender Kritik seit Jahren warten die nächsten Fässer darauf, verbuddelt zu werden. Bild: Keystone

müllgrube. Zu dem Zeitpunkt ist bereits ein gewaltiger Schaden angerichtet. Binnen sieben Betriebsjahren türmen sich 600 000 Tonnen problematische Abfälle auf 250 000 Kubikmetern auf, was dem Bauvolumen von etwa 400 mittelgrossen Einfamilienhäusern entspricht. Schlacke, Säureharze, Farbrückstände, Filterschlämme, was sich genau in den farbigen Fässern befindet, die lastwagenweise nach Kölliken gekarrt werden, weiss niemand mit Sicherheit.

Dass sich darunter auch Gifte befinden könnten, weisen die

Behörden indessen vehement zurück. Es folgt jahrelange Ratlosigkeit. Was tun? Zunächst wird die Deponie gesichert. Das heisst: austretende Gase werden abgepackelt und das Grundwasser gereinigt.

**Das stinkende Debakel verschwindet**

2003 beschliessen Regierung und Grosser Rat den vollständigen Rückbau aller Abfälle und die fachgerechte Entsorgung der kontaminierten Erde. Dafür entsteht 2005 über der Deponie die grösste stützenfreie Halle der Schweiz. Darin herrscht Unter-

druck gegen den austretenden Gestank und eine gewaltige, metallene Bogenstruktur trägt deren Dach.

Gearbeitet wird mit Schutzanzügen oder in Spezialfahrzeugen mit hermetisch geschützten Kabinen. Die Halle bleibt bis zu ihrem Rückbau 2019 sichtbarer Ausdruck einer kolossalen Fehleinschätzung. Die Arbeiten dauern elf Jahre und schlagen mit 850 Millionen Franken zu Buche. Das entspricht in etwa dem Zehnfachen dessen, was das Konsortium mit der Entgegennahme des Sondermülls verdient hat.

### Nachrichten

**Brack.ch setzt auf KI-Produktberatung**

**Chatbot** Der Aargauer Onlinehändler Brack.ch hat seine Kundenbetreuung mit einer KI-Produktberatung ergänzt. Der Chatbot könne «Fragen zu den über 250 000 Produkten beantworten und massgeschneiderte Empfehlungen liefern», wird Marketingleiter Simon Thoma in einer Mitteilung zitiert. Der Chatbot bleibt vorerst zufällig ausgewählten Mitgliedern des Treueprogramms «Brack.ch Plus» vorbehalten. Die Beta-Version wird bis Ende Jahr getestet, danach soll sie allen Kunden zur Verfügung stehen. (kam)

**Zehnder ernannt neuen Chief Commercial Officer**

**Heiztechnik** Der Verwaltungsrat der Zehnder Group AG hat die Niederländerin Dorien Terpstra zum neuen Chief Commercial Officer EMEA und zum Mitglied der Gruppenleitung ab dem 1. Januar 2024 ernannt. Sie ist seit 2020 beim Heiztechnik-Konzern tätig. Zuletzt stand sie der Zehnder Group Niederlande und Belgien vor. Cyril Peysson verlässt das Unternehmen nach 23 Dienstjahren. (fan)

**Brugg Pipes macht Bauplanung digitaler**

**Planung** Ab sofort bietet Brugg Pipes die Möglichkeit einer vernetzten Bauplanung im Bereich Tiefbau mittels Building Information Modelling – eine digitale Arbeitsmethode. Sie ermöglicht es Planern, auf über 1000 Artikel aus dem Rohrsystemsortiment zuzugreifen. Mit wenigen Klicks kann der passende Rohrtyp ausgewählt und im gewünschten Format heruntergeladen werden. (pin)

### Film und Gespräch «Der Aargau und seine Müllskandale»

Vorführung des Dokumentarfilms «Vergraben, Verbrennen, Vergessen – Der Aargau als Güselkanton». Anschliessend an den Film gibt es ein Gespräch von Historiker Patrick Zehnder

mit Umweltaktivistin Hertha Schütz-Vogel und Co-Autorin Astrid Baldinger.

Die Veranstaltung findet statt im Rahmen der hellen Nacht von [www.zeitsprungindustrie.ch](http://www.zeitsprungindustrie.ch).